

steht noch aus, sollte aber von einer im Fachbereich Pädagogik angenommenen Arbeit (Univ. der Bundeswehr Hamburg) nicht zwangsläufig erwartet werden. Schade, daß die übermäßig vielen englischsprachigen Zitate das Lesen manchmal etwas mühsam machen. Dieses Buch darf in keiner ökumenisch ausgerichteten Bibliothek fehlen.

*Fernando Enns*

*John Taylor* (ed), *Ecumenical Dialogue on Reconciliation. Conference of European Churches. Theological Faculty, Serbian Orthodox Church. Belgrade, 19–22 February 1996. Genf 1996. 88 Seiten. Pb.*

Die KEK macht es möglich: endlich Stimmen vor allem aus Serbien, in denen nicht nur Hierarchen heiligste Güter verteidigen, sondern konfliktträchtige Selbstbehauptung theologisch hinterfragt und so Distanz gewonnen wird. Und dahinter ein wagemutiger Schritt der serbischen Bischöfe und Theologen, nämlich sich zu dieser kritischen Überprüfung nicht in nationale Klausur zu begeben, sondern mit Brüdern aus Europa (die Schwestern sind noch etwas dünn gesät) an einen Runden Tisch.

Zunächst stutzt man bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses: warum zwei Monate nach Dayton für eine solche Begegnung ausgerechnet die typologische Struktur? Also Versöhnung unter dem Aspekt der theologischen Tradition, wie sie sich in der orthodoxen (Grigorios Larentzakis), der lateinischen (Ruud Huysmans) und der britischen Theologie (Frances Young) herausgebildet hat; dann für dieselben Kirchenfamilien Versöhnung in ihrer pastoralen (Martin Hovan, Metropolit Jovan, Erzbischof Perko) und in ihrer soziopoliti-

schen Dimension (Thomas Bremer, Kenneth Newell, Bischof Ignjatije Midic)? Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß der Rückgriff auf das konfessionstypologische Raster hilfreich ist und bleibt, weil er eine Basis wählt, die extra controversian geblieben ist und so die Gesprächsaufnahme erst ermöglicht und bei Stockungen wieder in Gang bringt. Dadurch ist diese Publikation auch für Außenstehende interessant und hilfreich – einmal als Information, vor allem aber als Beweis, daß Theologie dort weiterhelfen kann, wo Parteinahme in Sackgassen führt. *Vo.*

#### DER KONTEXT ALS CHANCE UND PROBLEM

*Volker Küster*, *Theologie im Kontext. Zugleich ein Versuch über die Minderjung-Theologie. Steyler Verlag, Nettetal 1995. 191 Seiten. Kt. DM 30,-.*

Ein informatives, interessantes und sehr persönliches Buch. Der Autor, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaften in Heidelberg, nutzt seine hervorragende Kenntnis der koreanischen Kirchen sowie sein breites Wissen in missionswissenschaftlicher und ökumenischer Literatur, um die große Frage ausführlich zu diskutieren, was eigentlich „kontextuelle Theologie sei“, wem sie nützt und wie sie gegenüber der Wahrheitsfrage dasteht. Trotzdem hätte das Buch noch länger sein dürfen – ein ungewöhnlicher Wunsch eines Rezensenten; denn es kommen derart zentrale Fragen zur Sprache, daß die Analysen nicht ausführlich genug sein können.

V. Küster bietet in Teil I sinnvolle Klärungen zu den Begriffen der akkommodierten, der indigenisierten und der inkulturierten Theologien. Er greift kun-

dig in die Missionsgeschichte zurück, benennt hilfreich Positionen und Diskussionen aus früherer und heutiger Zeit, und zwar keineswegs nur aus dem Sektor der deutschsprachigen Literatur. Er bringt Klarheit in den Wirrwarr der heute allenthalben verwendeten Begriffe (nebst ihren emotionalen Nebentönen) und zeigt, daß sie in hinreichend deutlicher Unterschiedenheit theologisch sinnvoll eingesetzt werden können. Man kann nur wünschen, daß Küsters Klärungen und Benennungen der Modelle eine endgültige Standardisierung des bislang so zügellosen Umgangs mit diesen Termini einleiten.

Schwerer tut sich der Verfasser mit einer Kategorisierung der Rezeption kontextueller Theologien. Hier konzentriert er sich auf den deutschen Sprachbereich und setzt systematische Kategorien ein, die er bei Repräsentanten westlicher Theologie und ihrer kritischen Rezeption kontextueller Theologien entdeckt hat. Es sind vier stichwortartige Kriterien, mit denen Argumentationsmuster charakterisiert werden: der selbstreferentielle Maßstab, der Verdacht der Reproduktion (westlicher) Konzepte im neuen Gewand, der antipartikularistische Appell sowie der antireduktionistische Appell (summarisch S. 83 und 96). Zweifellos können kontextuelle Theologien aus unserer Zeit sowie auch Positionen aus der (westlichen) Vergangenheit als selbstreferentiell, reproduktiv, partikularistisch usw. kritisiert werden, unbeschadet der Frage, ob dies richtig oder falsch ist. Das weiß natürlich V. Küster auch, und es ist in jedem Fall sein gutes Recht, diese von ihm wieder neu systematisierten Kriterien auf die Weisen anzuwenden, in denen konservative, eurozentrisch-westliche oder ökumenisch engagierte heutige Autoren kontextuelle Theologien rezipieren bzw. kritisieren.

Dies vollzieht er nun an einer Auswahl westlicher Autoren. Seine erste kritische Analyse betrifft die konservativ-evangelikale Position, festgemacht am Beispiel P. Beyerhaus'. Die Darstellung steht im Zusammenhang mit der evangelikalen Kritik am ÖRK, an der Ökumen. Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen und Theologinnen (EATWOT) und an anderen Gruppierungen. Die Kritik Küsters ist scharf, aber fair. Die zweite Analyse gilt der Rezeption durch die eurozentrischen Autoren, wobei mir die Begriffsbestimmung des „Eurozentrismus“ durch den Ägypter Samir Amin, eines UN-Direktors, wenig überzeugend erscheint. Unter dieser Rubrik kommen T. Rendtorff (72–76) und der Rezensent (76–82) ins Visier, danach – unter der Rubrik der interkulturellen Theologie – W. Simpfendorfer und Th. Sundermeier. Ich selber kann mich in V. Küsters Darstellung nur in den sorgfältig wiedergegebenen Details wiederfinden, nicht aber in der Gesamttendenz, denn ich habe nie begrüßt, sondern nur festgestellt, daß der Einfluß westlicher Theologie auf die Kirchen der außereuroamerikanischen Welt so überwältigend groß ist. In Korea vor allem – auf das dieses Buch hauptsächlich abzielt – ist die Theologie, mit der Millionen von Presbyterianern gespeist werden, amerikanischer und westlicher als in den heutigen USA. Die Minjung-Theologie ist dort ein schöner Farbtupfer auf dem grauen Einerlei einer importierten konservativen Theologie aus Amerika.

Neues bringen die wichtigen Abschnitte über die Funktion interkultureller Theologie sowie die Diskussion über Pluralismus (94–104). Der Begriff des „offenen Regelsystems“ für die Funktion interkultureller Theologie ist hilfreich und wird auf kulturelle Entitäten, pluriforme Lebensformen und regionale Ausdifferenzierungen christlicher Theo-

logie angewendet. Dabei kommen auch lateinamerikanische und verschiedene asiatische Befreiungstheologien kurz in den Blick. Vieles wird hier klarer; undiskutiert aber bleiben mehrere große Fragen: 1. Inwiefern sind diese Theologien mehr als ein „Aufschrei“, eine monotheistische Gewichtung? 2. Wie begründen sie ihr Recht auf die „Usurpation“ des Exodus als des Urtextes ihrer Befreiungshoffnungen unter Ausblendung vieler anderer biblischer Traditionen? und 3. Was heißt überhaupt, daß „Gott in der Geschichte handelt“? Gerade diese Frage – deren Lösung man natürlich nicht V. Küster allein aufbürden kann – steht bedrohlich unbeantwortet hinter allen Diskussionen über kontextuelle Theologien und besonders über Befreiungstheologien, deren Vertreter zumeist auf ähnlich unkritische Weise wie ihre euro-amerikanischen Lehrer und heutigen Partner in der Ökumene vom „Eingreifen Gottes“ bzw. von seinem Handeln in geschichtlich-politischen Ereignissen sprechen.

Teil II macht dieses Buch zu einem sehr persönlichen Zeugnis. Küsters Entscheidung, fünf eindrucksvolle Biographien – über die Generationen hin von Prof. Ahn bis zu Frau Chung – als Rahmen für die Interpretation kontextueller Theologie in Korea darzustellen, ist besonders glücklich und durchaus gelungen. Dazu kommt die sensible Interpretation des Holzschnitts von Hong Song-Dam. Wer diesen Teil liest, tritt unwillkürlich aus dem europäischen Raum in eine ganz andere Welt ein, begegnet eindrucklichen Gestalten und erlebt sie als Mitglieder desselben Haushaltes Gottes, an dem wir Anteil haben. Ich lernte auch Ahn Byung-Mo, den ich vor einem Jahr in Korea wieder traf, mit neuen Augen sehen, und vielleicht lehrt Küsters feine Darstellung auch, Frau Chung Hyun Kyung, deren „überlebens- und be-

freiheitszentrierter Synkretismus“ (158) vielen von uns als extravagant und etwas unbescheiden anmutete, neu verstehen. Und doch bleibt bei allen Darstellungen das Biographische das wirklich Eindrückliche. Die Verbindungen zum Teil I sind nicht augenfällig, obwohl vieles aus ihm jetzt deutlichere Konturen erhält. Aber – um es etwas barsch zu sagen: um volle „Theologien“, auf Grund deren Pfarrer und Pfarrerinnen ausgebildet und Gemeinden orientiert und genährt werden könnten, handelt es sich bei allen diesen kontextuellen Konzepten nicht! Das Kontextuelle ist nicht das Problem, sondern das Ausschnitthafte, das Monothematische. Jede gute Theologie sollte kontextuell sein und auch vom Kontext zum biblischen Text zurückfragen. Die hier skizzierten und biographisch illustrierten Theologien sind zwar sicher mehr als ein Aufschrei, als eine kontextuelle Gewichtung oder kulturspezifische Betonung, aber doch nicht entscheidend mehr. Wollten sie dies sein, so müßten sie alle, oder doch viele der großen Themen der Bibel (nicht der westlichen oder östlich-orthodoxen Theologie!) zumindest berühren. Aber das tun sie nicht, was gewiß auch V. Küster sieht. Er mag mir denn nicht gram sein, wenn ich bei der ihn irritierenden Meinung bleibe (S. 81), es handele sich bei diesen Entwürfen nicht um Theologien im eigentlichen Sinn. Trotzdem ist sein Buch darüber informativ, interessant und sehr persönlich.

*Dietrich Ritschl*

*Martin Greschat, Wilfried Loth (Hg.), Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1994. 247 Seiten. Kt. DM 49,80.*

Die derzeitige Verkürzung nahezu aller Aufgaben europäischer Politik auf